

## SONNTAGS-TIPP

## Opern-Musik

**WILLISAU** Die Feldmusik Willisau steht vor Veränderungen. Nach der Neuuniformierung der Jugendmusik soll diese in allen Willisauer Musikvereinen und an der Musikschule noch besser verankert werden. Die Feldmusik selber wird dieses Jahr zum letzten Mal ihre Jahreskonzerte im Januar durchführen. Künftig wird der Verein bereits Mitte Dezember zu den Konzerten einladen. Dafür soll es neu im Frühling ein sinfonisches Konzert mit anspruchsvoller Blasorchestermusik geben. Am heutigen Jahreskonzert, das um **14.30 Uhr in der Festhalle** stattfindet, werden unter anderem Auszüge aus Opern wie «Gianni Schicchi», «La Bohème» und «Aida» gespielt. Solisten sind Franziska Wagner, Sopran, und Simon Jäger, Tenor. Die Leitung hat Hervé Grélat. Eintritt 18 Franken, für Kinder gratis.

## Kunst auf dem Eis

**ZUG** Heute treffen in Zug die besten Eiskunstläuferinnen der Schweiz aufeinander. Unter insgesamt rund 300 Sportlerinnen aus der ganzen Schweiz, die dem Eislaufverband angeschlossen sind, befinden sich auch zahlreiche Frauen und Mädchen aus der Zentralschweiz. Am heutigen letzten Tag der 9. Kolin Trophy, die seit Freitag ausgetragen wird, präsentieren die Sportlerinnen in der **Zuger Trainingshalle bei der Bossard-Arena** in verschiedenen Kategorien ihre Kürren. Um 7.30 Uhr starten die Mini-Mädchen mit ihren Programmen. Dann sind die Läuferinnen der Jugend Damen an der Reihe. Es folgen die Kategorien Nachwuchs Damen, Jugend Herren, Senioren B Damen, Junioren Herren, Junioren Damen und Elite Damen. Der Anlass dauert bis zirka 20.30 Uhr. Es gibt diverse Verpflegungsstände.

## Auf dünnen Latten

**ROTHENTHURM** Heute treffen sich zum 45. Mal die Volks- und Jugendlangläufer in Rothenthurm. Die Strecke des zum Swiss-Loppet zählenden Volksskilaufs führt über 22,5 Kilometer durch das idyllische **Hochmoor von Rothenthurm**.



Mit nur wenigen Metern Höhenunterschied ist die Loipe nicht nur für die ambitionierten, sondern vor allem für die Volksskiläuferinnen und -läufer attraktiv. Start des Volksskilaufs ist um **10 Uhr. Nachmeldungen sind heute noch bis 9 Uhr** in der Mehrzweckhalle möglich.

## Mit Weinen ist nicht geholfen

**T**ief durchatmen» – das macht Evelyne Marciante manchmal, wenn sie haarsträubende und furchtbare Geschichten zu hören bekommt. Als Leiterin der Opferberatungsstelle der Kantone Schwyz und Uri erfährt die 55-Jährige von vielen Tragödien. «Die Kinder leiden extrem darunter und sind oft bis ins Erwachsenenalter traumatisiert. Sie müssen immer wieder erleben, wie ihre Mutter oder sogar sie selber geschlagen werden», sagt die zweifache Mutter. Zwar ist die Anzahl Fälle von häuslicher Gewalt schweizweit leicht zurückgegangen, dafür sind die einzelnen Fälle schwerwiegender und gefährlicher. «Die vermehrte Bereitschaft der Täter, bis ans Letzte zu gehen, macht mir Sorgen. Es hat in den vergangenen Jahren einige Tötungsdelikte gegeben», so Marciante. Sie zählt gleich vier Fälle von Tötungsdelikten auf, bei denen die Opfer zuvor bei ihr in Beratung waren und später ermordet worden sind. «Dass jemand wirklich zur Waffe greift und die Drohungen wahr macht, können wir nicht voraussehen. Dazu haben wir auch zu wenig Mittel.»

## Genauer hinschauen

Nach dem Tötungsdelikt im Wallis, bei dem der Täter mit einer alten Armee-Waffe und einer Jagdflinte drei Menschen getötet hatte, ist die Debatte um das Waffengesetz wieder neu entfacht. Evelyne Marciante ist überzeugt, dass dieses Problem falsch angegangen wird. «Der Täter im Wallis besass Waffen, obwohl man wusste, dass er Probleme hatte. Ich glaube nicht, dass eine Registrierung aller Waffen solche Situationen verhindern würde. Ich bin der Meinung, dass wir genauer hinschauen müssen bei Menschen, von denen man denkt, dass sie potenziell gefährlich sein könnten. Es ist wichtig, dass wir gesetzliche Möglichkeiten haben, um solchen Menschen die Waffe wegzunehmen.»

Sie wünsche sich generell mehr Unterstützung bei der Bekämpfung von häuslicher Gewalt. Sie hofft, dass die Gemeinden künftig bereit sind, Familien, bei denen emotional schwierige Situationen vorkommen, präventiv Hilfe zu leisten, «bevor es knallt». Auch der Täter im Wallis sei sich selbst überlassen worden. «Er hatte das Gefühl, dass alle gegen ihn sind, und hat sich immer mehr isoliert. Die Familie wollte ihm helfen, was bei ihm jedoch nur negative Reaktionen ausgelöst hat.»

## Opfer reagieren schneller

Die Leiterin der Opferhilfe wünscht sich, dass solche Probleme ernst genommen werden. Seit dem Tötungsdelikt Anfang Juli 2012 in Schübelbach, bei dem ein 34-jähriger Portugiese seine 30-jährige Frau am Bahnhof erschossen hatte, stellt sie jedoch gesellschaftliche und politische Veränderungen in diesem Bereich fest. «Es wird glücklicherweise erkannt, dass man das nicht einfach so hinnehmen kann.» Auch die Frauen seien vermehrt sensibilisiert und reagierten schneller, wenn ihr Partner Aggressionen zeige. «Sie sind schneller bereit, Hilfe anzunehmen, weil sie verängstigt sind und immer öfters davon ausgehen, dass ihr Partner seine Drohungen umsetzt.»

Die Hektik, die immer höheren Belastungen bei der Arbeit und der ge-



Wünscht sich mehr Unterstützung im Kampf gegen häusliche Gewalt: Evelyne Marciante mit ihrem Hund in Arth.

Bild Dominik Wunderli

## Von der Lehrerin zur Mediatorin

Evelyne Marciante ist 1958 in der Stadt St. Gallen geboren und aufgewachsen. Sie besuchte das Lehrerseminar in Menzingen und war anschliessend mehrere Jahre im Kanton Zug und Kanton Schwyz als Sport- und Hauswirtschaftslehrerin tätig. Später absolvierte sie die Ausbildung zur Mediatorin. Seit 1999 leitet sie die Opfer-

## Evelyne Marciante über...

**Politik:** «Es ist mir ein grosses Anliegen, dass Frauen stark werden. Frauen müssen Zugang zu Bildung haben und diese dann auch wahrnehmen.»

**Stalking:** «Ein riesiges Problem! Nach der Trennung gibt es viele Ehemänner, die ihre Frauen beobachten, verfolgen oder ihnen permanent SMS schicken. Beim Stalking muss man jedes einzelne Delikt anzeigen.»

**Frauenquote:** «Als liberale Frau bin ich der Meinung, dass Frau und Mann sich darum bemühen müssen, dass Frauen auch Mandate in Verwaltungsräten oder Jobs in der Chefetage bekommen.»

## ZUR PERSON

beratungsstelle der Kantone Schwyz und Uri mit Sitz in Goldau. Evelyne Marciante wohnt in Arth. Die 55-Jährige ist verheiratet und Mutter zweier Söhne. Sie ist politisch aktiv und präsidiert seit 2007 die FDP Frauen des Kantons Schwyz.

sellschaftliche Leistungsdruck sind laut Marciante mögliche Gründe dafür, dass sich viele Menschen nur noch mit Gewalt zu helfen wissen. Doch nicht jede Frau lässt sich von ihrem Partner verprügeln. «Es gibt Frauen, die sich wehren und zurückschlagen.» Und nicht immer sind es die Männer, von denen die Aggressionen ausgehen: Bei etwa 15 Prozent aller Fälle von häuslicher Gewalt sind die Frauen gewaltausübend.

## Nicht nur in Indien

Gewalt kommt überall vor. Die brutale Massenvergewaltigung einer jungen Inderin sorgte jüngst weltweit für Schlagzeilen und für Massenproteste in Indien. «Das war eine grauenhafte Tat. Doch das ist nicht nur für Indien typisch. Solche Extremfälle kommen auch in anderen Ländern immer wieder vor», sagt Marciante. Weltweit würden Frauen bedroht. «Hier geht es um Sexualität und um das Ausüben von Macht.» Die Mediatorin ermuntert Frauen, die Opfer einer Vergewaltigung werden, Hilfe anzunehmen. «Die meisten verdrängen es und erzählen es nicht einmal ihrer besten Freundin. Das ist eine grosse Belastung für sie. Viele können es zwar erfolgreich verdrängen, doch Probleme tauchen immer wieder auf und hindern die Frauen an einer natürlichen Entwicklung.» Auch dass Kinder immer wieder Opfer von Sexualdelikten werden oder Gewalt ausgeliefert sind, gibt ihr zu denken. «Ich habe erlebt, dass Täter als Grund angaben, dass sie selber Opfer von sexuellem Missbrauch waren. Doch für mich ist das keine Entschuldigung. Wer selber missbraucht worden ist, kann das aufarbeiten.»

Die Leiterin der Opferberatungsstelle sagt, dass sich nicht alle Kinder von einem solchen einschneidenden Erlebnis erholen können. «Es gibt Kinder, die eine natürliche innere Kraft haben. Sie lernen, mit den widrigsten Situationen umzugehen.» Andere müsse man begleiten und unterstützen. «Rund ein Drittel aller Kinder wird aber solche Tragödien nie verarbeiten können. Sie leiden ihr ganzes Leben lang darunter.»

## Auch auf die Täter zugehen

Seit 1999 leitet Evelyne Marciante die Opferberatungsstelle. «Jede Form von Gewalt ist tragisch. Ich werde mich nie daran gewöhnen», erklärt sie. Früher habe sie mehr geweint, wenn sie von solchen Ereignissen erfahren habe. «Betroffen bin ich auch heute noch. Doch ich glaube nicht, dass es jemandem etwas bringt, wenn ich mit den Opfern weine. Ich habe viele Frauen getroffen, die gelernt haben, mit schlimmen Situationen umzugehen. Diese Gewissheit gibt mir die Kraft, anderen zu helfen.»

Der 55-Jährigen ist es aber auch wichtig, die Männer zu unterstützen. Bei rechtskonservativen Politikern existiere die Meinung, dass Männer, die Täter sind, nicht noch zusätzlich Unterstützung und Hilfe bekommen dürften. «Doch es ist für alle hilfreich, wenn man auch mit den Tätern spricht und auf sie zugeht. Es entlastet das ganze Umfeld.» Für Evelyne Marciante war darum selbstverständlich, dass sie einem Täter, der vor einigen Jahren vor ihrem Büro gestanden und furchtbar geweint hatte, Hilfe angeboten hat.

ANDREA SCHELBERT  
andrea.schelbert@schwyzerzeitung.ch

## «Ich habe mich sehr gut unterhalten»

Sie kennen sie bestimmt auch, die Pflichttermine in der Aula, dem Gemeindesaal oder der Dorfkirche. Der Männerchor tritt auf, die Musikgesellschaft oder die Theatergruppe. Und Sie



Christian Peter Meier, Chefredaktor Neue Zuger Zeitung

sitzen im Publikum – nicht, weil Sie jetzt unbedingt ein Abba- oder StarWars-Medley geniessen wollen, das Beste von Udo Jürgens oder im Fall der Theatergruppe «Tante Jutta aus Kalkutta». Vielmehr spielt Ihr Sohn die Klarinette, oder Ihr Bruder steht im

ersten Bass, oder aber Ihre Mutter verkörpert besagte Tante Jutta. Vielleicht sind Sie auch Gemeinderat und demonstrieren mit Ihrer Anwesenheit die Nähe zur Wählerbasis. Oder Sie lieben es ganz einfach, überall dabei zu sein.

**Dank Ihrer emotionalen Nähe** zum auftretenden Verein stehen Sie der Produktion sehr wohlwollend gegenüber – auch wenn Sie von Anfang an wissen, dass die Darbietung nicht annähernd Broadway- oder KKL-Niveau erreichen wird. Natürlich geht dann auch einiges schief. Eine Kulisse kommt arg ins Schwanken, worauf Tante Jutta prompt den Faden verliert. Und «Thank you for the Music» tönt so herzerreissend schief, dass Sie sich lieber nicht dafür bedanken möchten. Aber eben doch tun. Und dies nicht einmal zu knapp. Ihr Applaus grenzt

schon fast ans Euphorische. Sie würdigen damit nicht nur die insgesamt ja doch ansprechende Leistung, sondern auch die grosse Arbeit, die dahintersteckt, und überhaupt den guten Willen. Leider wird Ihre akustische

## EINBLICKE

Sympathiekundgebung falsch interpretiert. Es kommt zur unvermeidlichen Zugabe, und Sie müssen sich «Thank you for the Music» noch ein zweites Mal anhören.

**Beim anschliessenden Bier** im Foyer/Pfarrheim/«Bären» werden Sie unweigerlich auf einen Teil der Interpreten treffen und nicht darum herumkommen, die Darbietung mit einigen

Worten zu würdigen. Niemals werden Sie sagen, es sei schrecklich gewesen, was ja ohnehin nicht stimmen würde. Vermeiden Sie aber besser auch mildere Formen der Kritik! Die Aussage, es habe Ihnen «nicht so» gefallen, wäre zwar gegebenenfalls ehrlich, aber für die Aufführenden arg frustrierend.

**Auch nicht empfehlenswert** ist es, lediglich auf die Qualität des Stücks zu fokussieren. Wenn Sie etwa betonen, wie schön Mozart dieses Requiem doch komponiert habe, ohne auch noch einen Satz zur eben gehörten Interpretation durch den Gemischten Chor zu verlieren – dann geht Ihr Gegenüber vom Schlimmsten aus.

**Trotzdem:** Zu verbiegen brauchen Sie sich nicht. Fokussieren Sie einfach auf das Positive. Heben Sie etwas Bestimmtes hervor. Sagen Sie Sachen wie: «Dein

Auftritt in der Liebesszene war der Hammer.» Oder: «Bei «Siebzehn Jahr, blondes Haar» habe ich mich auf einen Schlag wieder jung gefühlt.»

**Überhaupt ist es ratsam**, von sich selber zu sprechen. Und darum funktioniert auch folgender Satz hervorragend: «Ich habe mich sehr gut unterhalten.» Er stammt übrigens von einem Zuger Fernsehprofi, der kürzlich eine Produktion, bei der ich selber mitwirkte, so kommentierte. Das ist die hohe Schule der Rhetorik.

**Aber was, wenn Sie** eher weniger ein Meister der verbalen Nuancen sind oder aber schnell durchschaut werden? Ja, dann greifen Sie halt zur schon millionenfach bewährten kleinen Notlüge: «Schatz, es war wunderschön!»

christian.meier@zugerzeitung.ch